

Liebe Freundinnen und Freunde der Kinderhilfe Brasilien!

„In diesem Jahr feiern wir unser 20-jähriges Bestehen. Wann kommt ihr! Ihr müsst mitfeiern. Ohne Euch wollen wir nicht feiern!“

20 Jahre Camm. Roberta war 17 Jahre alt, Ademilson 5 Jahre älter, frisch verheiratet, für die hungrigen, bittenden Kinder machten sie weit die Tür ihrer kleinen Wohnung auf und teilten das Essen von dem wenigen Geld das sie selbst hatten. Nur Essen geben war das eine Lösung? Sie fingen an, den Kindern Lesen und Schreiben beizubringen. Es kamen immer mehr Kinder. Nach einiger Zeit konnten sie ein kleines Haus mit Grundstück durch Spenden kaufen. 20 Jahre Camm.

Natürlich möchten wir mitfeiern. Wir unterstützen nun seit 1989 dieses Projekt in der favela (Elensviertel) casa amarela, damit diese Kinder nicht auf der Strasse landen, und die ehemaligen Straßenkinder, die ausserhalb von Recife auf der Granja (Bauerhof) leben. Und wir wollen auch bei dieser Reise die drei anderen Projekte besuchen, die durch die Spenden der Kinderhilfe Brasilien überleben können.

Im Sommer fahren wir endlich 3 Wochen nach Recife, Nord/Ost Brasilien.

Ein wunderschönes Fest, 3 Tage wird intensiv gefeiert. Es ist beeindruckend, was Roberta und Ademilson geschaffen haben. Während des Festes – es wurde monatelang vorbereitet – spielte die Sambagruppe von Camm. Mathias, der jüngste Musiker mit Rotznase ist vier, der älteste 25. Mathias bedient die Rassel. Um diesen Jungen mit seiner Rassel zu sehen hat sich die 9000 km Reise schon gelohnt. Er ist so verliebt in sein Instrument, er spielt auch in den Pausen weiter. Seine Mutter hatte ihm eine weiße Leinenhose genäht. Wenn der Rotz wieder mal aus der Nase lief, unterbrach er sein Spiel nicht, im Sambarhythmus wurde die Nase an der Hose abgewischt, natürlich im richtigen Takt. Das Fest bei Camm ist eine Mischung aus Musik, Tanz, Messen lesen und vielen Reden. 20 Jahre, eine lange Zeit für eine private Initiative in der favela. Man hörte oft: „Viel Kampf für wenig Leben“.

Mit geringen Mitteln haben sich die vielen Menschen für das Fest schön angekleidet. Ein Glück, wir hatten uns auch schön gemacht. Die Kinder und Jugendlichen in selbstgenähten Samba- und Frevokostümen, in tollen Farben, unglaublich schön, Farben, die es in Deutschland nicht gibt, oder die nicht so leuchten. Rot, grün, gelb, blau die ganze Farbpalette mit Klecksen, Rüschen und Mustern. Manche Kinder kenne ich schon viele Jahre. Einige, jetzt erwachsen, zeigen mir stolz ihr Baby, ihre Kinder.

Es wurde Samba, Brega und Frevo vorgeführt, die Musik ist so laut, die Capoeiragruppen (Tanz Kampf) sehr artistisch. Ein besonderes Ereignis: Ednandes, ein ehemaliger Straßenjunge, jetzt Bäcker, hatte viele Jahre im Camm gelebt. Für das Fest hat er in der Nacht 300 Brötchen gebacken, Käse gekauft und dies als seine Spende zur Feier mitgebracht. Bei seinen geringen Einkünften ein besonderer Akt der Solidarität. Sein Chef hatte die Backstube zur Verfügung gestellt, Ednandes das Mehl und den Käse. Für ihn ein ganz großes Dankeschön an CAMM. Für uns aus Deutschland -erst kaum wahrgenommen- wurde es zu einer Geste der Gemeinsamkeit.

„Viele kleine Dinge geben ein großes Ganzes“, ein brasilianisches Sprichwort. Stolz stellte uns Ednandes seine Frau und sein gesundes 2-jähriges Kind vor, wir kennen ihn nun schon 14 Jahre.

Die Geschäftsstrasse, die zum Camm führt, ist für mich die unglaublichste Strasse leider nur aus dem Autofenster gesehen. Hier gibt es Stände, Läden, Brettertische. Das habe ich noch nie gesehen. Einer verkauft alte Radkappen, eine Frau Innereien ohne Kühlung, das unzerlegte Fleisch ist 30 % billiger, oft von Trichinen befallen, ein anderer bietet Reste alter Elektroleitungen an.... Es sind Bilder über Bilder, die sich einprägen. Diese 3km lange Strasse möchte ich näher kennen lernen, mir wird sehr abgeraten, hier sollte kein Europäer aus dem Auto steigen, er würde sofort überfallen und ausgeraubt werden.

Meldung aus der Tageszeitung in Recife:

Auf zwei Jobs bei der Stadtverwaltung haben sich 56 000 Menschen beworben. In den nächsten Tagen beginnt das Auswahlverfahren!

In Recife leben etwa 3 Millionen Menschen, davon 60 % in den Elendvierteln. In diesen Vierteln sind 80 % arbeitslos, sie haben nicht mal einen Mindestlohn (60 Euro monatlich), sie leben vom Tausch, kleinen Gelegenheitsjobs auf der Strasse, am Strand, und von Handlangerdiensten.

Roberta, Ademilson und ihre Kinder Domitila und Carlos laden uns in ihre Wohnung zum brasilianischen Essen ein. Ademilson's Großvater ist noch Sklave gewesen. Roberta holt ein altes Bügeleisen vom Schrank, mit dem ihre Vorfahren arbeiten mussten. Die Knöpfe mußten vor dem Bügeln abgetrennt und danach wieder angenäht werden. Dies war reine Schikane von den Sklavenhaltern. Ich bin neugierig und frage Ademilson nach seinen Vorfahren. Der große Mann fängt an zu weinen. Er kann und möchte über die tiefen Verletzungen nicht reden. Später, in weiteren Gesprächen, stelle ich fest, die Demütigungen der Schwarzen durch die Weißen ist immer noch ein tabuisiertes Thema.

Der schwierigste Besuch für uns ist in der favela Capo Gato bei der Grupo *Verantwortung übernehmen für unsere Kinder*. Die favela ist seit einiger Zeit fest in der Hand der Drogenmafia. Ein Besuch wie früher bei einigen Familien ist heute unmöglich. Die Polizei überfliegt mit Hubschraubern das Gelände und bekämpft aus der Luft die Drogenbanden. Wie so etwas funktionieren soll ist mir schleierhaft. Die Grupo hat ihre Räume am Rande dieser favela. Wir treffen uns an einem sehr traurigen Tag. 3 Tage zuvor ist der 26-jährige Sohn einer Mitarbeiterin vor einem Laden erschossen worden. Drogendealer haben ihn verwechselt, er hatte nie selbst mit Drogen zu tun. Er hatte es geschafft, aufrecht durch seine Kindheit und Jugend zu gehen, einen Beruf zu erlernen, Feuerwehrmann zu werden und dann wird er brutal getötet. Seine Mutter sitzt auf einem Stuhl und erwartet uns. Was gibt es für Worte um sie zu trösten? Wir haben uns umarmt und mit ihr geweint.

Das Haus ist in einem guten Zustand, es ist renoviert und ein zweites Stockwerk aufgebaut. Die baulichen Veränderungen sind durch die Spenden der Kinderhilfe Brasilien ermöglicht worden. Es gibt nun etwas mehr Platz für die 250 Kinder, die täglich hierher kommen. Manchmal benutzen sie Räume auf einem nahe gelegenen stillgelegten Schlachthof, doch es kommen jeden Tag Kinder, die aufgenommen werden möchten. Sie müssen wieder weggeschickt werden. Kein Platz, nicht genug Geld.

Es sind junge Erzieher dazugekommen, einige haben selbst in der Grupo gelebt. Sie sind sympathisch und engagiert, eine Kontinuität für lange Zeit ist gewährleistet. Das ist

wichtig und darauf können wir gemeinsam stolz sein. Dank Ihrer Spenden haben wir es geschafft, dass einige heute 16 – 17 -jährige Arbeit haben.

Die Erzieher, Kochfrauen und Kinder haben so freundliche zugewandte Gesichter. Wie ist das möglich hier in dieser schwierigen Situation. Die Gewalt und der Drogenkonsum sind stark angestiegen. „Die Kinder benutzen komplizierte Wege um in die Grupo zu kommen.“ „Wenn etwas in der Luft liegt (Schusswechsel) bleiben die Menschen in ihren Hütten“. Doch ein großer Schutz sind die Blech-Pappen und Holzhütten auch nicht. Die favela (ca. 55 000 Einwohner) hat einen Innenkreis und einen Außenring, das Haus der Grupo ist im Außenring, im Innenkreis kann kaum mehr jemand hereinkommen, der hier nicht wohnt, es ist in der Gewalt von Kriminellen. „Ist das Haus der Grupo sicher?“ „Ja, aber mit Vorsichtsmaßnahmen, die Kinder merken alles, sie sind dadurch natürlich oft verwirrt, die Mütter sind besorgt, sie sagen ihren Kindern: geht ganz schnell zum Kinderhaus. Selbst die kleinen Kinder werden von den Kriminellen angesprochen um Botengänge zu machen, sie würden dafür 10 Reais (3 Euro) bekommen.“ „Der Bürgersinn untereinander war früher größer, mutiger, er ist stark zurückgegangen. Die Menschen hier leben zurückgezogen, oft lethargisch“. Aber die Mitarbeiter der Grupo geben nicht auf, sie wollen den Kindern die schönen Seiten des Lebens zeigen, sie wollen den brutalen Alltag in den Hintergrund stellen, sie möchten die Kinder stark und selbstbewusst erziehen. Manchmal fahren sie zusammen an den Strand. Auch sie können dann für ein paar Stunden alles vergessen.

„Zum Schluss: Die neue Regierung von Lula macht uns Hoffnung, Lula kommt aus ähnlichen Verhältnissen und weiß wie es ist, so zu leben“. 90 % der Menschen in capo gato sind arbeitslos.

Am Abend fahren wir müde und vielen unverarbeiteten Eindrücken nach Olinda zurück. Im Kreisverkehr an der großen Strasse nach Recife haben die Mütter unzählige Holzkreuze mit den Namen der Kinder errichtet, die in den letzten Jahren aus ihren Reihen ermordet wurden. Wir mussten während der Wochen oft den Kreisverkehr mit den Holzkreuzen passieren.

Wird es bei der verantwortlichen Polizei, bei der Regierung etwas verändern?

Es sind jetzt fast 450 Kinder in den 4 Projekten, die durch Ihre Spenden unterstützt werden. Werden wir es auch weiterhin gemeinsam schaffen, den Kindern eine Möglichkeit zu geben, ihr Leben in Würde zu beginnen, sie Kind sein lassen wenn sie Kind sind. Die Möglichkeit jeden Tag etwas zum Essen zu bekommen ohne zu betteln und sich zu erniedrigen, zur Schule zu gehen, zu lernen und durch das Lernen einen anderen Blick zu bekommen um später aufrecht durchs Leben zu gehen? Eine große Verantwortung für uns.

Haus der kleinen Propheten

Meine erste Frage an Demetrius: „Ich wollte schon immer wissen, warum du dir diesen Namen ausgesucht hast?“ „Klein steht für die Kinder, und ein Prophet ist jemand, der aufdeckt, anklagt und gleichzeitig verkündet und die Propheten von heute sind die Kinder, die Strassenkinder. Die Kinder klagen uns an und decken die übergroße Ungerechtigkeit der Gesellschaft auf, in die sie unschuldig hineingeraten sind“.

Wir besuchen das Mädchen- und Jungenhaus von Demetrius in der Innenstadt von Recife. Der kleinste Straßenjunge ist gerade mal 4 Jahre, der älteste 20. Im Haus sind 15 Jungen, sie machen Musik und tanzen Capoeira. Sie sind laut, sprechen durcheinander, sind aggressiv, wollen Körperkontakt mit uns, schlafen dann wieder ein. Sie erzählen über die Brutalität der Polizei unter der sie leben. Sie haben keine Rechte, leben in

großer Angst, werden benutzt zum Klauen, werden erniedrigt, vergewaltigt, manche getötet.

Dagegen eine Ruhe im Straßenmädchenhaus. Das Haus ist freundlich, heimelig und sauber, die Mädchen singen leise. Im Hof hängen gewaschene Anziehsachen. Einige Mädchen schlafen. Zwei junge Frauen lernen Lesen und Schreiben, einige malen im Hof Kartons an. Sie werden als Papierkörbe verkauft. So sie verdienen ein wenig Geld. Yolanda, die sensible, vertrauenswürdige Sozialarbeiterin sagt uns: „Die Mädchen müssen Routine lernen, einen geregelten Ablauf des Tages, sich konzentrieren auf eine Sache. Die Aktion mit den Kartons ist wichtig. Das Umweltbewusstsein wird gestärkt, sie lernen dabei, dass der Müll, der aus der dreckigen Welt kommt, also von der Strasse, durch ihre Arbeit weiterverwendet wird.“ „Wie lange können sich die Mädchen und Frauen konzentrieren“? „Wenn keiner ihnen sagt, so musst du das jetzt machen, und sie ihren Gefühlen freien Lauf lassen können, etwa 1 Stunde. Wenn es eine technische Arbeit ist, weniger. Gemeinsame Gespräche enden meist schon nach 30 Minuten.

Wichtig ist auch die Hygiene, sich waschen, sich schön machen, auf ihren Körper zu achten.“ „Heute morgen kam eine junge Frau zu mir, sie weinte und weinte. Sie hat vier Kinder zu Haus bei ihrer Mutter, sie kommt selbst hierher um zu essen, um sich zu waschen, zum ausruhen. Sie meinte, sie hat genug zum Essen, was aber ist mit meinen Kindern? Ihr Mann ist im Gefängnis.“

Die Mädchen, die ins Haus kommen sind zwischen 7-18 Jahre. Sie können Ihre Kindheit, ihre Jugend nicht ausleben, sie sind oft mit 20 Jahren noch wie Kinder. Ins Haus kommen regelmäßig 50 Mädchen und junge Frauen.

Wir setzen uns mit den Mädchen und jungen Frauen zusammen und fragen sie, ob sie uns einige Fragen beantworten möchten. Einige antworten: „Straßenmädchen werden nicht so sehr von den Todesschwadronen bedroht, wie die Jungen. Unser Problem ist anders, es ist ein Doppelspiel mit den Polizisten: entweder Sex, das bedeutet für uns dann Schutz, wenn keinen Sex haben wir auch keinen Schutz mehr, wir müssen dann auch klauen, Stereoanlagen oder so und es den Polizisten geben.“ Die Mädchen sind alle kribbelig, unruhig, manche suchen Körperkontakt zu den Mitarbeiterinnen und zu uns. Flavia ist hier seitdem sie klein ist. „Was magst du hier?“ „Alles, wir kommen hier von den Drogen weg, wir haben Zeit für uns, zum Essen, zum Duschen, unsere Sachen waschen, man wird hier ruhiger. Wir werden respektiert. Ich würde gern arbeiten gehen“.

Demetrius kümmert sich seit 20 Jahren um die Straßenkinder von Recife. Für die Aufklärung und Verurteilung der Mörder der getöteten Kinder hat er kostspielige Prozesse geführt und die Grabstellen bezahlt. Er gibt nicht auf. Er kämpft unermüdlich um die Rechte der Straßenkinder in den Medien, bei den Politikern, für eine Behandlung im Krankenhaus, um die elementaren Grundrechte jedes einzelnen.

Wir besuchen ihn in seiner neuen Wohnung in einem Hochhaus im 4. Stock. Hier ist es für ihn sicherer. Er wurde massiv von den Todesschwadronen bedroht, er konnte nicht mehr in seiner alten Wohnung in der Innenstadt bleiben. Das Prinzip des Hochhausbetriebes ist: wenn ein Bewohner das Wasser, das Licht nicht mehr bezahlen kann, da er arbeitslos geworden ist, wird im gesamten Haus das Wasser und der Strom abgestellt, manchmal monatelang. Alle Mieter schleppen dann das Wasser in großen Bottichen in ihre Wohnungen und leben bei Kerzenschein. Bei Sonnenuntergang fahren wir in das 26. Stockwerk. Ein unglaublicher Blick über Recife, über den Atlantik. Plötzlich wird der Strom abgestellt. Wir laufen im Dunkeln die Nottreppe herunter.

Am Abend sitzen wir auf dem Berg von Olinda. Wir treffen zwei Strassenjungen. Sie betteln, wir machen mit ihnen kleine Kunststückchen, machen Quatsch, wir reden miteinander. Der 10-jährige (er sieht aus wie 6) wird in seiner favela der Deutsche genannt. Seine Haare sind dunkel, die Haarspitzen blond, deshalb der Spitzname. Wir gehen gemeinsam den Berg hinunter. An der Strassenkreuzung trennen wir uns. Der Junge fragt sehnsüchtig: „Ist das der Weg nach Deutschland?“

Die Creche „Gemeinschaft Leben und Lernen“ liegt in Camarajibe in der Nähe von Recife.. Hier leben die Menschen in größter Armut und Elend, die Folgen sind niedriges Bildungsniveau, kein Schulbesuch, junge Schwangerschaften, häusliche Gewalt, Verlust der familiären Bindungen, Drogenhandel und -mißbrauch, Diebstahl und Raubüberfälle. Die alltägliche Gewalt läßt niemanden aus, davon sind die Kinder und Jugendlichen am meisten betroffen.

In der Creche werden etwa 150 Kinder betreut. Es ist noch schöner hier als vor einigen Jahren, ein freundlicher Ort in diesem Armenviertel. Die Mitarbeiter sind sehr selbstbewußt. Eine wunderschöne, lustige Scene als wir den Kindergarten betreten: im schattigen Innenhof machen die Kleinsten -sie können mit ihren dicken Windeln am Po kaum laufen- voller Begeisterung ein Wettrennen auf ihren Holzsteckenpferden. Es sah so lustig aus, wir haben sehr gelacht. Bei den älteren Kindern spürt man manchmal Wachstumsdefizite. Sie haben in ihrem kurzen Leben viel Hunger erlebt.

Vera, die Gründerin und pädagogische Leiterin der Creche ist selbstbewußt und freundlich, sie weiß was sie will. Wir haben ein wundervolles Verhältnis zueinander. Seit Jahren wissen wir ohne viel Worte, dass wir uns aufeinander verlassen können. Ein schönes Gefühl.

Ich konnte ihr versichern, dass das Geld bis Dezember 2003 gesichert sind. Sie war froh. Der größte Teil der Kosten wird von der Kinderhilfe Brasilien getragen. Für uns ein unvorstellbarer Gedanke, nicht mehr genug Geld für die Kinder zu bekommen.

Die Verantwortung für diese hübschen, wachen Kinder, die Spannung von Vera auf die Mittel von uns angewiesen zu sein. Dies kostet Kraft und erzeugt seelischen Druck. Manchmal ist es schwer diese Verantwortung auszuhalten. Die Nerven liegen blank.

Wir treffen uns mit 20 Jugendlichen, die in der Creche groß geworden sind. Sie haben offene Gesichter, eine selbstbewußte Körpersprache, sie sind neugierig auf uns und wir neugierig auf sie.

Sie treffen sich in der Creche, bekommen den Raum ohne Miete, studieren Tanzstücke ein, ein Theaterstück, sie diskutieren gemeinsam über die Themen, die für sie wichtig sind: Gewalt, Arbeitslosigkeit, Sexualität.

Sie hören oft: „Ihr seid junge Menschen ohne Zukunft“, doch sie lassen sich nicht entmutigen. Sie erzählen uns: „Die jungen Menschen ohne Arbeit sind natürlich für Gewalt ansprechbarer. Sie hocken zu Hause herum, werden aggressiv.“

Wir interessieren uns für viele Probleme, wir haben die Sensibilität durch die Creche bekommen und dadurch, das wir tanzen, geben wir die Sensibilität auch an andere weiter.“

Kinder zu haben ist auch ein finanzielles Problem. Wir haben Angst, dass durch die wirtschaftlichen Verhältnisse in Brasilien unsere Kinder auf der Strasse landen.“ „Meine Oma hatte 16 Kinder, 8 leben noch, meine Mutter hat 3 Kinder, ich möchte 2 Kinder haben.

„Wie ist es bei den Jungen? Wie wir wissen, fühlen sich die Männer in Brasilien nicht sehr verantwortlich für ihre Kinder“.

„Männer wollen Kinder machen aber nicht haben.“ meint ein 20-jähriger und lacht. „Durch die Erziehung in der Creche haben wir ein großes Verantwortungsgefühl bekommen und wir sind politisch interessiert. Und noch eine Bemerkung, die kannst du in Deutschland weitersagen: das Kind Brasilien muß auch einmal erwachsen werden, es war schon zu lange Kind, es muß auch Vater werden.“

In dieser Gruppe gehen einige noch zur Schule, 2 Mädchen arbeiten ehrenamtlich in der Creche. Sie hoffen alle, dass sie bald eine Arbeit, eine Lehrstelle bekommen.

Wir waren 2 Tage in Camarajibe. Die vielen Gemeinsamkeiten zwischen Vera und mir, der gemeinsame Kampf um ein besseres Leben für diese Kinder, das intensive Erleben in diesen Tagen hat Mut gemacht. Der Abschied wurde uns schwer. Eine Umarmung ohne Worte. Durch das Autofenster sahen wir sie uns noch lange nachwinken.

Wir sitzen in einem kleinen Strassenlokal. Sarah meine Tochter, mein Mann Georg und Martin Jabs. Wir sind 300 km vom Äquator entfernt, es sind 35 Grad, es ist sehr feucht, dazu ein unglaublicher Strassenlärm, laute Musik. Martin holt einen Zettel und wir rechnen und rechnen. Unser Traum ist es in den nächsten Jahren weiterhin für jedes Kind pro Tag 2 Euro für Essen, Lesen und Schreiben Lernen und Spielen und etwas Kleidung zu haben. Ein erfüllbarer Wunsch?

Gemeinsam werden wir es schaffen.

Ihre Spenden Dez. 2002 bis Nov. 2003 : € 77.600,--

- CAMM	€ 20.500,--
- Haus der kleinen Propheten, „Mädchenhaus“	€ 22.000,--
- Grupo Verantwortung übernehmen für unsere Kinder	€ 16.000,--
- Creche“ Gemeinschaft Leben und Lernen	€ 16.000,--

Postgebühren, Fotokopien, Buchhaltung, Reisekosten werden wie immer privat übernommen. Kinderhilfe Brasilien ist ein eingetragener gemeinnütziger Verein. Über Spenden freuen wir uns, sie sind steuerlich absetzbar.

Es wäre schön, wenn Sie unseren Brief an Freunde und Bekannte weitergeben.

Jeden Morgens, beim Frühstück in der kleinen Pousada in Olinda (Die Schöne), habe ich ein Kolibripäarchen beim Trinken beobachtet. Mit welcher Anmut und Geschicklichkeit diese kleinen Vögel Tropfen um Tropfen Wasser aufnehmen, die Natur ist wunderschön. Nicht nur die Kolibris haben mich so fasziniert, es waren große und kleine, bunte und schwarzweiße, gelbe und grüne Vögel und natürlich die vielen großen, schwarzen Geier über den stinkenden Müllkippen der favelas.

Nach anstrengenden und vielen glücklichen Erlebnissen sind wir nach 3 Wochen zurück in Deutschland. Am Tag darauf steht in der Tageszeitung: 3 Euro höherer Grundbetrag für die Wasserwerke. Mir ist klar, ich bin wieder in Deutschland.

Für Ihre Unterstützung danke ich Ihnen sehr herzlich, viele liebe Grüße

Kinderhilfe Brasilien e.V.:
Konto Nr.: 325 33 33

Commerzbank Berlin
BLZ 100 400 00

